

# “Chauvi ahoi !“

Nach dem kurzfristigen Verstummen der "rechten" Männer und den durch zaghafte Selbstanklagen sich als geläutert ausweisender Softis, sind wir wieder da, wo wir waren: beim unverstellten, öffentlichen Äußern von vital männlicher Lebendigkeit.

Die Irritation der Männer, die Hauptreaktion auf die unbegriffene Frauenbewegung, entpuppt sich als taktisches Schweigen, bei Beibehaltung alter Sichtweisen und Selbstherrlichkeit. Nachdem das Kopfnicken zu unserer Kritik uns nicht zur Vernunft, sprich: uns gefügig zurückbrachte, werden wieder schlichte, aggressive Töne laut. Das Motto könnte lauten: "Jetzt reicht's!" Die unverblühte Anklage in sexistischer Manier gibt sich als neues selbstbewußtes, männliches So-Sein und kernig-vitale Spontanität und Echtheit, und das bitte haben die Frauen als progressiv ja selbst vorgeführt. Nun bekommt die auf Kritikfähigkeit hoffende Frau das männliche Verständnis ihrer Selbsterfahrungsgruppen als abrechnende Ohrfeige zurück. All das nach dem frischen Muster: "Wie du mir, so ich dir." Sie haben offenbar nicht gelernt, sondern eingesteckt. Jede(r) darf eben mal, das Pendel schwingt zurück, das ist ausgleichende (Un)Gerechtigkeit!

Deutlich wird nun der Sinn der "Argumente" als uns bremsensollende Anpassung der Männer: "Wir leiden, nehmt uns mit, wir doch auch!!" Die Zeit hat uns nicht zur Raison gebracht, wir hatten die Chance. Vertan! Zehn Jahre sind genug, da geht auch dem gutwilligsten, eben doch Machtträger, die Formaldemokratie aus.

Das Verständnis klärt sich nun als den Politmoden angepaßtes Stillhalten bis Untertauchen, dessen Wiederauftauchen nicht nur das alte Bild zeigt, sondern deutlich Züge der Rache für eigene, als erzwungen empfundene Verleugnung trägt. Der ganze Mann ist wieder da! Er erlebt sich freier, ehrlicher, echter nicht nur nach Zuschlagen, sondern dem inneren, öffentlich gemachten Akzeptieren dieser heroischen Mannestat. (Knitel-Artikel im Pflasterstrand, Ffm). Zugegeben sind die Folgen für das Opfer unangenehm und man(n) schlägt auch fürs eigene Selbstverständnis manchmal

über die Stränge, aber bei kreativer Spontanität passiert das schließlich überall mal.

Frauen können allgemein wieder schlichter, wahrer gesehen und beschrieben werden: als geld- und sicherheitsgierig, verklemmt oder, was das schlimmste ist, als unverschämt anmaßende Verweigerinnen männlicher, natürlicher Lustbefriedigung. Hier hört der Spaß auf und

ihm ja schließlich zusteht. (Wolfgang Körner "Meine Frau ist gegangen - verlassene Männer erzählen", Fischer Taschenbuch 1979, Ffm)

Wir befinden uns wieder in der gemütlich, altväterlichen Graugansnaturforscherecke, derem Credo "es war schon immer so und ist natürlich" das alte Herz als neue linke, unverstellte Offenheit freudig entgegenschlägt.

## Probe 1

Es ist wirklich so, daß eine Frau mit einem unauffälligen Busen sich schon anstrengen muß, um mir aufzufallen. Bei großbusigen Frauen reduziert sich ganz automatisch meine Kopf-Ansprüche und geb mich auch mit einem geringeren rhetorischen Unterhaltungswert zufrieden.

Über das kalte Frühjahr und den kühlen Sommer in diesem Jahr war ich richtig froh; nicht nur, weil mein obligater Heuschnupfen damit leichter und kürzer ausfiel als sonst; vor allem deswegen, weil die Mädels und die Damen wegen der Witterung nicht so leicht geschürzt rumlaufen konnten. Jeder Busen ist eine Provokation, jeder Hintern eine Herausforderung, jeder unterbliebene Griff ein Libido-Crash. Mir ist dann auch völlig egal, ob das "Lustobjekt", das meine Selbstbeherrschung strapaziert, Karl Kraus für einen Bruder von Peter Kraus, Fritz Lang für einen Talkmaster und die Aleuten für eine neue Pop-Gruppe hält, mir ist das alles total egal, mich interessieren nur jene Merkmale, die ein Chauvi automatisch assoziiert, wenn er das Wort "Frau" denkt, hört oder sagt.

Ich könnte jetzt natürlich so tun, als fände ich das alles ganz schlimm

und würde furchtbar unter meinem Chauvi-Sein leiden. Beides ist nicht der Fall. Ich könnte auch nach der zutreffenden Diagnose zur Therapie schreiten, zumindest auch so tun, als ob, und Selbstbesserungspläne entwerfen, etwa nach der Art: Es müßte mir doch, bei meinem fortgeschrittenen Bewußtsein, möglich sein, meine Haltung zu den Frauen zu ändern. Auch das wäre ein schrecklicher Humbug. Ich kann mich nicht ändern und: Ich will es auch gar nicht.

Was bleibt also als Einsicht, Konsequenz, Perspektive? Nicht die Chauvis müssen ihre Einstellung zu den Frauen ändern, sondern die Frauen ihre Einstellung zu den Chauvis, d.h. zu den Männern schlechthin, die *alle* genuine Chauvis sind. So wie man einem Fisch das Schwimmen nicht abgewöhnen kann, kann man keinem Mann sein Chauvi-Sein austreiben. Das bedeutet, daß die Frauen jeden, *jeden* persönlichen Umgang mit Männern unterlassen müssen, wenn sie deren Chauvinismus nicht durch ihr Entgegenkommen Vorschub leisten wollen.

aus: Henryk M. Broder in Konkret 10/79, S. 57

Psychologisches (Fragen, Verstehen usw.) ist wieder, was es eh und je war, schlaffes Mackertum. Man(n) wiederentdeckt sich als von Frauen ausgebeuteter Ernährer ohne Gegenleistung, als zu kurz gekommenes Mannkind, das allen Grund hat, zornig aufzuschreien und sich dann eben so oder so zu holen, was

Man(n) ist nicht mehr allein, einige fingen mit als zuvulcouragiert honorierter Märtyrerhaltung an, und nun schwillt der Chor, kecker, sicherer, wiedervereint! Und das mit Abstufungen in allen Kreisen.

'Sterns'-Busenpopos treten auf im Dienste politischer Pressefreiheit. Knit-

„gelehriger Schüler“ anheften, denn wer, bitteschön, hat den Männern die mutige Innenschau politisch und literarisch denn vorgeführt?!

Vorbei ist Sexismus, man(n) äußert nur unerschrocken, fast tugendhaft, die eigene persönliche Wahrheit.

## Probe 2

Ob Altruismus oder Narzißmus, „Softis“ oder „Chauvis“, Selbstdarstellung oder Selbstbezeichnung - ich halte von beidem nichts. Ich frage nach meinem Interesse, und danach, wie praktisch es ist, d.h. wie weit es gemein zu machen ist, ohne andere wesentlich in Mitleidenschaft zu ziehen. Mein Interesse ist es zum Beispiel, mich bei Frauen nicht länger wie früher nur zwischen Hörigkeit und Verachtung entscheiden zu müssen; eine Chance, die ich selten hatte, bevor es Feministinnen gab. Ich mag Frauen, die die Regisseure in ihrem Unbewußten - die Väter, Mütter, Lehrer, Pfarrer, Chefs und Idole - zumindest unter Kontrolle haben; denn der Umgang mit ihnen kostet nicht unnötig Kraft, und man kann sich ganz konzentrieren auf die Liebe.

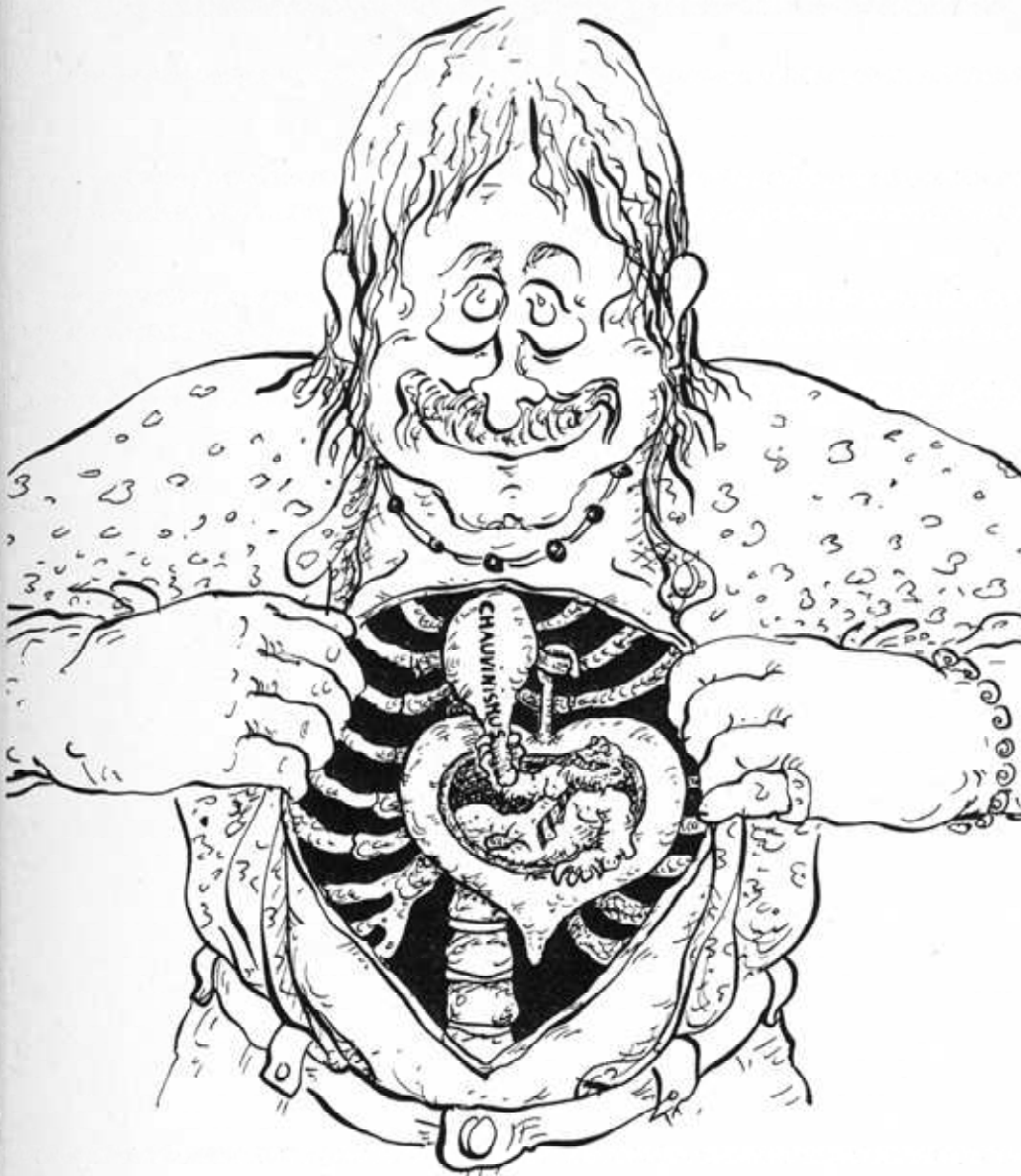
Kurz, Feministinnen, finde ich, sind ein Segen, und wenn sie dann noch einen großen Busen haben, dann muß ein Mann schon ganz schön masochistisch sein, wenn er sich statt ihrer eine Traditions-Tucke auf Kreuz bindet.

aus: Hermann P. Piwitt, Konkret 11/79, S. 52

Was früher 'nur' das dümmlich-belächelbare "Frauchen-am-Herd"-Klischee war, gibt sich heute als bewußt böswillig zerstörende Feministin. Die im Gewand 'lustig', 'harmloser' Vorurteils- 'Witze'- auftretende Frauenverachtung wird durch unspaßig, bissige Aggressivität bereichert. (z.B. die Rezeption der Emma-Herausgeberin Schwarzer in 'Pardon' und und und) Intellektuellen Angriffs-niveaus bedarf es nicht, Ester Vilar wird um Längen argumentativ unterboten. Für 'Fakten' braucht man(n) keine Argumente mehr, es zählt, was ist, gefühlt wird und das fordert sein Recht.

Statt R6 und soft: unkastrierte Rothände, Suff, kraftvoller Sex und ruppige Sprache scheinen die Leitbilder und zeigen uns allen das Auferstehen offenbar unerschütterbarer Männervitalität. („denn für das Echte gibt es keinen Ersatz“ Wer war denn gegen blutlose Wissenschaft? Also bitte: Erigieren statt argumentieren.)

Die weiche Welle plätschert nur noch, wenn es um Brutalität gegen Frauen geht: Vergewaltigende Gastarbeiter sind dann nur kapitalismusgeschädigte Minderheiten, deren Vergel-



DIE NEUE INNENSCHAU

Zeichnung: Petra Kaster

tels Artikel ist neulinke Ich-Bekennnisechtheit, gepaart mit prickelndem Tabubruch. Körners verlassene Ehemänner rechnen interviewt wörtlich mit den Frauen ab (Fazit: Undank), und rechte Politiker sehen ein Volk ohne Nachwuchs und entlarven uns als faschistische Mordfrevlerinnen am deutschen Kulturgut. "Wenn unsere Vorfahren das Zweikindersystem befolgt hätten, dann wären ein I. Kant, ein A. Dürer, ein J.S. Bach... ungeboren. Die Natur brauchte eine gewisse Streubreite für ihre Genies" (Dr. R. Luft, Erlangen, im Septemberheft des Deutschen Ärzteblatts, zitiert

nach Frankfurter Rundschau vom 22.9. 1979).

Auch die freien Künste versagen sich nicht der 'neuen' Tendenz. Der Film (Peter Schneider, Drehbuch) "Messer im Kopf" wird einhellig links gelobt. Die leblose Pappmaschefrau tut gott lob nichts mehr zur Sache, eher im Gegenteil. Je psychisch rudimentärer, nebulöser die weibliche Hauptfigur bleibt, desto differenzierter, reicher, spannender heben sich die männlichen Positiv- wie Negativhelfen ab. Das Schema ist zwar alt, aber wieder wirkungsvoll.

Man(n) kann sich sogar das Etikett

tung gerade Genossinnen schicksalsgleich ertragen sollten und die auf keinen Fall einem bürgerlichen Justizfeind auszuliefern sind. Solidarität mit den Unterdrückten, Genossinnen! Wenn nicht, sind die Genossen zur Stelle. Als linker Anwalt verteidigt man zwar nicht Nazis, aber Vergewaltiger, das hat Platz im linken Gewissen. (Becker, Berlin) Die Person ist nicht so wichtig, daß es selbstverständlich erscheint, ist das Beispielhafte. (Siehe die TAZ-Diskussion danach, oh graus).

Wir erleben kein Landphänomen, nein, im spanischen Urlaub verlangt ein 'Linker', der seit Jahren dort lebt, nach nassen Votzen und ist den Anwesenden noch lieber als ein als zu kontrolliert geltender Lehrer.

Landbewegung, zurück zur Natur, endlich hat sie männliche Innenräume betreten. Unbe- und verarbeitete Natur wird als bahnbrechend, befreiend gefeiert. Die männliche Unterwerferhaltung ist freigelegt - welche Heldentat - sie gehört zum neuen Alternativgut. Scheinbares Verständnis war Unterdrückung, und die rächt sich quasi naturgesetzlich. Männliche Seelen'ökologie' grünt, und ein Ende ist vorerst nicht abzusehn.

Hilde Wackerhagen

## Gegenprobe

Mirjam Glaser  
Günthersburgallee 6  
6000 Frankfurt/Main 1

Neuer Konkret Verlag GmbH  
Rentzelstr. 7  
2000 Hamburg 13

Betr.: Broder, Piwitt u.v.a.

Die Konkret-Schreiber bemühen sich mit rührendem Eifer um den Titel "Pascha des Monats". Ich will auch mal in die EMMA, hier mein kleiner Beitrag von der anderen Seite:

Ich bin scharf auf Männer, geb ich offen zu.

Gestern erst seh ich einen inner Kneipe: lange Beine, Knackarsch... Ich hin, naja, im Hirn hater nich viel, merk ich nach 10 Minuten. Wußte nich, wer Biermann is. Hab's ihm dann erklärt, den erkennste daran, daß der Pimmel zu kurz geraten is. Hab den Knaben trotzdem abgeschleppt, hat sich gelohnt, kann ich nur sagen. Nur heut morgen den wieder loszuwerden. Sitzt mir gegenüber mit seinem Lockenköpfchen, starrt mich an

wie'n waidwundes Reh und faselt dauernd was von "was nu?" und "heut-abend-vielleicht-mal-reden??" Fuck off, denk ich, aber bin ja nich so, drück ihm 'n Kuß auf sein Knutschmäulchen, Klaps auf'n Hintern und schieb ihn raus: Man sieht sich, tschau. Vorge Woche hatt ich so'n Studenten, da wars schon schwieriger. Der hat erst mal bis drei geseiert übers Rollenproblem und so, vor lauter Intellektualismus dann kein hochgekriegt. Als ich ihn dann soweit hatte, war es auch ganz gut. Aber der war penetranter, is mir heut noch auf'n Fersen. Also irgendwie, die Typen mit "Bewußtsein" sind ja nich so gut im Bett. Tatsache. Aber man kann sich ja auch nicht dauernd mit so Dummbolzen sehn lassen. Das is natürlich das Beste: Jungen, die n Ruf haben in der scene, weil sie irgendwann mal 'n Flugblatt getippt ham, aber 'n Figürchen wie Elvis (als er noch jung und knackig war, versteht sich). Die sind dran.

Mit kollegialen Grüßen

Mirjam Glaser



Zeichnung: Petra Kaster